

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
E. H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
E. H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 197.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,60 M., monatlich 60 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Dienstag den 25. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

22. August. Meldung, daß unsere Truppen in den siegreichen Schlachten gegen die Franzosen bei Metz 10 000 Gefangene gemacht und über 50 Geschütze erobert haben. — Englische Truppen sind nach Frankreich übergezogen. — Österreichische Truppen führen siegreiche Gefechte gegen russische Abteilungen an der galizisch-österreichischen Grenze, werfen sie zurück und bringen ihnen große Verluste bei.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 25. Aug. Von der Festung Namur sind fünf Forts und die Stadt in unserm Besitz. Vier Forts werden noch beschossen, ihr Fall steht aber in Kürze bevor. Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Der Sieg unserer aus Kontingenten aller deutsch-stämmigen zusammengeworfenen Truppen zwischen Metz und den Vogesen hat große Erfolge geseigt. Der Gegner hatte mit sehr starken Kräften einen Durchbruch unserer Front versucht. Dieser ist vollkommen mißlungen. Die französische Armee flüchtet in aufgelösten Formationen zurück.

Acht Armeekorps hatte der Gegner gegen unsere Front angeordnet. Das sind etwa 320 000 Mann. Die Kriegsgliederung eines französischen Armeekorps ist folgende: 2 Infanteriedivisionen zu 2 Brigaden zu je 2 Regimentern, zu je 3 Bataillonen gleich 24 Bataillonen Infanterie; zu je 3 Kavallerie-Regiment zu 4 Eskadronen und je 1 bis 2 Eskadronen bei jeder Division; 2 Divisions-Artillerie-Regimenter zu je 3 und 1 Korps-Artillerie-Regiment zu 4 Abteilungen, jede zu 3 Batterien gleich 30 Batterien (120 Geschütze). Dies sind die Haupttruppen eines Armeekorps, zu denen als Verstärkung noch eine „Korps-Reserve-Brigade“ von sechs Bataillonen und sechs Batterien hinzukommt. Daß in deutschen Gauen allenthalben der höchste Jubel über unsern Sieg herrscht, ist selbstverständlich und bei der großen Bedeutung unseres Erfolges für die kommenden Dinge kein Augenblicks-Triumph, sondern eine auch nüchternen Erleuchtung handhabende patriotische Gemüthsregung. Der Anfang war glänzend, die Fortsetzung wird ihm gleich sein. Unsere Truppen und ihre Führer sind vollwertig und dem Feinde weit überlegen. Das zeigt uns in strahlendem Licht der Sieg bei Metz.

Diese Freude kann uns auch nicht verkümmert werden durch die jetzt zur Gewißheit gewordene Tatsache, daß unsere Väterlein jenseits des Kanals den Franzosen mit Meeremacht zu Hilfe gekommen sind.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Berichtserstatter der Frankfurter Zeitung folgendes: Der Sieg der kaiserlichen Armee bei Longwy ist vollkommen, da hier ebenfalls der Rückzug der Franzosen in voller Auflösung erfolgte. Eine sofort nachstoßende Kavalleriedivision fand die Rückzugstraße mit Ausrüstungssachen, Gewehren, Tornüßern und Rappis, überfüllt. Die Verfolgung wird energisch fortgesetzt. Die bei Metz geworfenen französischen Heeresreste gehen weiter zurück. Die Franzosen fochten teilweise gut, doch zeigt die große Anzahl französischer Gefangener ein Nachgeben des Geistes der Truppen, aber auch für die ausgezeichnete deutsche Führung ist sie ein Beweis, die in sehr schwierigem Waldgelände, wo teilweise Infanterie ohne Artillerievorbereitung angreifen mußte, viele Gefangene abschneidete. Die deutschen Truppen griffen in den letzten Tagen mehrfach trotz mangelnder Artillerievorbereitung die befestigten französischen Stellungen mit großer Bravour an und warfen alles über den Haufen. Namur wird zurzeit noch beschossen, doch dürfte der Erfolg auch hier nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 24. Aug. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stallupönen-Insterburg vorgezogen. Das 1. Armeekorps hatte den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefechte abgehalten. Es wurde weiter rückwärts stehenden Truppen zurückgenommen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das erste Armeekorps warf den Feind siegreich zurück. Der Feind hatte die Nachricht verbreitet, es wären vier deutsche Armeekorps geschlagen. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp zurückgegangen und wird von unserer Kavallerie verfolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Die beklagenswerten Teile der Provinz, die steten Ein-

brüchen ausgesetzt sind, bringen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbst nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

v. Stein, Generalquartiermeister.

Von der Flotte.

WTB Berlin, 24. Aug. Der österreichisch-ungarische Botschafter hat dem Berliner Auswärtigen Amte folgende Mitteilung gemacht: Im Allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando Sr. Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau sowie an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Kiautschou der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen habe.

Warum wir siegen müssen.

Der erste große Sieg ist erfochten, und er ist größer, als wir es uns träumen lassen konnten. Knapp drei Wochen nach Ausbruch der Feindseligkeiten ist der Hauptfeind so geschlagen, daß das Schicksal des ganzen Feldzuges entschieden zu sein scheint. Und nicht nur des Feldzuges gegen Frankreich allein, denn eins hängt am andern. Die Russen haben den Vorsprung, den sie ihrem verlogenen Verhalten verdankten, längst eingebüßt, sie sind überall aufs Haupt geschlagen worden und befinden sich in der Defensive. Das stolze England mit seiner gewaltigen Flotte wagt sich nicht in die Nordsee hinein, seine ganze Tätigkeit beschränkt sich darauf, ein paar Handelsdampfer zu kapern und die Japaner auf Tsingtau zu hetzen. Der militärische Spatzergang in Asien, von dem die Franzosen geträumt hatten, ist wieder einmal mißglückt. Mit denselben Büchlingen, die sie den einrückenden Franzosen machten, begrißten die Wälschler die siegreichen Deutschen. In Lothringen war eine Flucht der Feinde nach zweitägigem Ringen, wie sie wahrscheinlich die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat.

Mit Deutschland siegt die Gerechtigkeit und die Ehrlichkeit. Man müßte ja an der Welt verweisen, wenn es der Lüge gelingen sollte, in diesem Kampfe zu triumphieren. Nicht die russische Regierung und der Sor allein, auch die englische Regierung haben die Mäste der Deuterei vorgebunden, haben friedliche Absichten vorgekauft, um uns desto sicherer zu überfallen. Frankreich ist unzweifelhaft auf gleichen unehelichen Pfaden geschlichen. Von dem heimtückischen Verhalten Japans, das allem die Krone aufsetzt, wollen wir gar nicht erst sprechen.

Wenn diese Verbindung von Lüge und Trug, von Verrat und Gehinnungslosigkeit, von Frechheit und Gemeinheit den Sieg davongetragen hätte, so wäre es mit jeder Zivilisation in der Welt vorbei. Die Ehrlichkeit wäre vernichtet. Auf nichts könnte man sich mehr verlassen, wenn diejenigen, die berufen sind, Verträge zu schließen und Verbrechen zu strafen, selbst die größten Verbrechen ungestraft begehen dürften. Hinterlistiger Überfall, Mord und brutale Vergewaltigung, Diebstahl und Vertragsbruch, alles wäre erlaubt. Der Fälscher und Mörder, der vor Gericht gestellt würde, könnte sich kalt-lächelnd auf die höchsten Autoritäten berufen: Ich habe in meinem kleinen Betriebe nur das getan, was ihr mir vorgezeichnet habt. Jede Hintergehung, jeder Freundschaftsbruch wäre von vornherein gerechtfertigt, jeder Meineid erlaubt und straflos.

Wie in einer solchen Welt zu leben wäre, ist nicht auszu-denken. Es wäre schlimmer als die schlimmste Anarchie, es wäre die geleslich geregelte Vernichtung der Menschheitskultur. Mit der Ehrlichkeit, dem Vertrauen, der Treue steht und fällt in der Welt alles. In einem Krieg aller gegen alle kann die wilde Natur bestehen, die Menschheit nicht. Der Menschheit die Ehrlichkeit zu erhalten, welche die Urache, die Grundlage alles Menschlichen ist, ist die Aufgabe, die jetzt uns Deutschen angefallen ist. Deshalb müssen wir siegen, und deshalb siegen wir.

Englische Truppen in Frankreich.

Bereits vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der englische Generalissimo French sich im französischen Hauptquartier befände. Jetzt bringt ein Aufruf, den König Georg an die englischen Truppen vor ihrer Überfahrt nach Frankreich gerichtet hat, die Bestätigung, daß zu den französischen Nothofen auch englische Nothofen sich gestellt haben. Die Rundgebung des englischen Königs lautet:

Ihr verlaßt jetzt das Vaterland, um für die Sicherheit und die Ehre meines Reiches zu kämpfen. Belgien, das wir zu verteidigen uns verpflichtet haben, ist überfallen worden, und Frankreich ist einem Einfall desselben mächtigen Feindes ausgesetzt. Ich sehe in euch, meine Soldaten, unbegrenztes Vertrauen. Die Pflicht ist euer Lösungswort, und ich weiß, daß ihr eure Pflicht in würdiger Weise erfüllen werdet. Ich werde jede eurer Bewegungen mit der größten Teilnahme verfolgen und mit größter Befriedigung die Fortschritte beobachten, die ihr jeden Tag macht. Niemals werdet ihr meinen Gedanken fern sein. Ich bitte Gott, euch zu segnen und zu beschützen und euch als Sieger heimzuführen."

Auch der Kriegsminister Kitchener hat an die Truppen des Expeditionskorps einen Abschiedsgruß gerichtet. Er hält es nötig, ihnen zu empfehlen, daß sie im befreundeten Land, in Frankreich und Belgien, nicht plündern sollen! Eine schöne Sorte von Soldateska, die den Herren Franzosen da auf den Hals geschickt wird!

Amerika gegen Englands Krämergeist.

Newport, 22. August.

Die englische Regierung hat ein Verbot für alle englischen Firmen erlassen, Geschäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt sind, sei es auch nur durch einen einzigen deutschen Teilhaber. Durch dieses Verbot, das offensichtlich auf die Vernichtung der deutschen Handelskonkurrenz abzielt, werden zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Vorgehen der englischen Regierung erregt hier Überraschung und Bestreben.

2000 Kriegsfreiwillige in England!

Man wird, wie es immer in Kriegsfällen in England zu sehen pflegt, den Abhub des verhungerten Volks Londons und anderer Großstädte in des Königs Hof haben stecken müssen. Der „Westminster“ meldet, daß der Plan, eine englische Expeditionarmee von 500 000 Mann zusammenzubringen, völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben werde.

Österreichische Erfolge.

Russische Truppen haben bei dem Versuch in die Bukowina vorzudringen, schwere Verluste erlitten. Auch in russisch-Polen bei Kielce wurde der dreifach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen. Einen bedeutenden Erfolg hatten die Österreicher bei Radzichow an der galizischen Grenze zu verzeichnen. Ein amtliches Telegramm berichtet:

Lemberg, 22. Aug. Feindliche Kavallerie, die sich gestern in den Grenzgebieten im Norden von Lemberg bewegte, wurde auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Sie zog sich fluchtartig zurück. Auf feindlicher Seite ist ein General gefallen; ein General wurde verwundet ins Garnisonhospital von Lemberg übergeführt. Der Feind hatte viele Tote und Verwundete. Es wurden auch viele Gefangene gemacht.

Ein Lemberger Blatt meldet dazu noch: Der tapfere Bajonetangriff unserer Truppen richtete in kurzer Zeit die Reihen der Feinde, die Russen ergriffen in wilder Panik die Flucht, sie ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Unsere Truppen zeigten eine großartige Tapferkeit und einen unerhörten Mut; sie verloren keinen einzigen Mann. Auch die Zahl der Verwundeten ist ganz gering.

Eine kaiserliche Kabinettsordre.

Berlin, 23. Aug. Der Kaiser hat folgende Kabinettsordre erlassen: Mobilmachung und Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltigen Transportbewegungen ausgeführt. Dankbar gedanke ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die meinem Rufe folgend mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen dem Feinde entgegenzuwerfen, insbesondere den Linienkommandanturen und Bahnbefehlsmächtigten sowie den deutschen Eisenbahnerverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter, spreche ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung meinen tiefsten Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der deutschen Heeresverwaltung gewachsen sein werden. Großes Hauptquartier, den 22. August 1914.

Sieg!

Nach dem glorreichen Tag von Metz.

Sie waren gewarnt worden. Goldene Brüden waren ihnen errichtet. Die Franzosen aber wollten nicht hören. In ihren eigenen Reihen waren von Jahr zu Jahr Wehrlose erschallt. Ernste Männer hatten versucht, den Revanchegedanken aus dem Hirn der Franzosen herauszustampfen, hatten sich bemüht, das Volk zu ruhiger Kulturarbeit zu leiten, statt unbeweglich durch das Vogelfloch zu stehen. Vergeblich. Durch seine schwindende Bevölkerung, durch seine innere Zerklüftung, durch die Bählarbeit der Parteien muß es in einem Kampfe gegen Deutschland unterliegen. Sie haben es tausendmal in ihren Zeitungen, vom Rednerpult ihres Parlaments vernommen. Vergeblich. Noch kurz vor dem Ausbruch des Krieges gab es im Senat peinliche Stunden, als Senator Humbert und ein alter General die Verhältnisse in der Armee, die Bewaffnung, die Unordnung, den schlechten Stand der Festungen

kritisierten. Vergeblich. Mit einem Stich im Herzen war Präsident Poincaré nach Petersburg gegangen, wo ein Streit Hunderttausende auf die Straße rief, und die Wut der Masse Barrikaden baute. Aber, alle Stimmen verhallten ungehört. Frankreich blieb bei seinem naturwidrigen Bündnis mit Rußland. Und — wer nicht hören will, muß fühlen.

Das Armeekorps — ein mächtiger Teil der französischen Armee — warfen sich unserem Heere entgegen. Sie mußten fliehen. Viele Tausend sind gefangen. Und das war nur ein Anfang. Das deutsche Ungestüm ist entfesselt. Wie die Nachgötter werden ihnen unsere Feldgrauen auf den Fersen sein. Der letzte Mann, das letzte Stütz werden daran gesetzt, die Flucht zu einer vollständigen Auflösung zu machen. Die Entkommenen werden nicht mehr Kämpfer sein. Sondern Dämpfer! Der Schwindel, der drachlos vom Eisesturm in die Welt hinausposaunt wird, wird erlösen. Die Pause der „großen Nation“ hat ein Loch. Wie vergiftete Ratten werden die Flüchtlinge ins Hinterland Schrecken und Nutzlosigkeit tragen. Die Franzosen sind ein Stimmungsvolk. Ihre Kultur, ihre Interessen sind Stimmung. Die erste große verlorene Schlacht, die seine Vertuschung mehr beseitigen kann, ist ein verlorener Krieg!

Als 1870 die Bayern mit bawarischer Kraft in die längelnden französischen Bataillone dreinführen, da tuschelten die flüchtigen Rothosen, das blaue „Teufel“ sie angepackt hätten. „Le diable bleu“ war ein Schreckensruf für die Kinder, wie einst im alten Rom: Hannibal steht vor den Toren.

Ja, das war ein natürliches Gefühl: nicht Menschen kämpfen gegen sie. Sondern Heerscharen einer anderen Macht, einer übermenschlichen Macht. Nicht die Knechte des Teufels! Das werden die Franzosen jetzt erfahren. Sondern die Vortruppen der Sittlichkeit, des reinen Gewissens, der Gerechtigkeit. Sie werden wie das jüngste Gericht über Frankreich hingehen.

Unsere Feldherren werden wissen den Sieg von Metz auszuweichen. Es wird ein Denzettel sein, den selbst die Toten nicht mehr werden vergessen können. Unser Kaiser aber ruht in dem Siegesteigramm, das er an seine Tochter, die Herzogin von Braunschweig, sandte, um alle auf, in Dankbarkeit zu Gott das Knie zu beugen. Nicht mit den größeren Bataillonen ist Gott. Gott ist mit der besseren Sache. Und König Ludwig von Bayern vertraute in seiner Ansprache auf die Tüchtigkeit des deutschen Heeres, daß es alle Feinde überwinden werde, wenn ihrer auch noch so viele wären. Und darum: laßt die Glocken klingen weithin ins Land, laßt die schwarz-rot-weißen Fahnen von Turm und Giebel flattern. Jeder Tag, da wir kämpfen — bringt er auch keine Stunde! — ist ein Sieg.

Der Sieg bei Metz.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Franzosen haben bei Metz eine sehr böse Lektion erhalten. Nicht nur, daß sie schwere Verluste erlitten haben. Noch weit höher als diese schweren Verluste des geschlagenen und fliehenden Feindes ist die strategische Bedeutung des deutschen Sieges zu veranschlagen. Die französische Offensive, der jahrelang gehätschelte Plan des Generalstabes, ist zwischen Metz und den Vogesen völlig zusammengebrochen. Die französischen Strategen beschäftigten sich naturgemäß seit langem mit dem Zukunftskrieg gegen Deutschland. Man unterrichtete die deutschen Methoden mit kritischer Lupe und fand sie einseitig und schematisch. Man warf den Deutschen vor, daß sie nur nach Umfassung der feindlichen Flügel streben. Bei allen Veröffentlichungen, die französische Generalstäbler zu Verfassen haben, wird stets als feststehend vorausgesetzt, daß die Deutschen mit ihren Hauptkräften durch Belgien vorgehen würden, um den französischen linken (nördlichen) Flügel zu umklammern. Diesem deutschen „Umgehungs-schemata“ stellten die Franzosen den „napoleonischen Durchbruch“ entgegen. Sie wollten südlich Metz durchbrechen, dann nach Norden einschwenken und die deutsche Aufstellung vom Süden her aufrollen. Durch diese Maßregel

mußte folgerichtig der Vormarsch der Deutschen durch Belgien zum Stehen gebracht werden. Die Deutschen konnten unmöglich ihre linke Flanke und rückwärtigen Verbindungen bedrohen lassen, sondern mußten die in Belgien angelegten Truppen südwärts dirigieren, um dem französischen Vordringen von Lothringen aus Halt zu gebieten.

Der französische Plan hatte in der Praxis ein bedenkliches Loch. Die französischen Führer rechneten darauf, daß die Verwendung der Hauptkräfte auf dem umfassenden deutschen Flügel, die deutsche Front verhältnismäßig schwach sein werde. Sie setzten daher ihren Vormarsch mit acht Armeekorps — etwa 320 000 Mann — gleichzeitig aus der Umgebung von Toul, Nancy, Lunéville und Et. Die an und zwar teilweise auf Straßen, die durch die französischen Sperrforts gesichert sind. Wahrscheinlich ist ihre Annahme, daß sie es bei ihrem Frontalangriff mit schwächeren deutschen Truppen zu tun haben würden, richtig gewesen. Aber in einem wesentlichen Punkte irrten sie, und in ihm zeigt sich die glänzende Überlegenheit der deutschen Kriegstheorie: Die deutsche Strategie ist bei der Lehre von der Umfesselung des Gegners von dem Grundsatze ausgegangen, daß die modernen Feuerwaffen es gestatten, die Front mit schwächeren Kräften zu besetzen, als es früher üblich war. Auch diese konnten einen rein frontalen Angriff erfolgreich abwehren. Vernichtung des Feindes sei nur durch einen Angriff gegen die Flanke und die rückwärtigen Verbindungen herbeizuführen.

Der Durchstoß der Franzosen ist nicht geglückt, sie stießen auf eine eiserne Mauer. Damit ist die Voraussetzung für die Durchführbarkeit ihres Feldzugsplanes gesunken und mit ihr der ganze Plan. Denn die Niederlage, die ihnen durch die in der deutschen Front stehenden, aus allen deutschen Bundeskontingenten zusammengesetzten Sperrtruppen beigebracht haben, ist so schwer gewesen, daß sie in Flucht ausgeartet ist. Eine Offensive der geschlagenen französischen Armee in Lothringen ist für die nächste Zeit ausgeschlossen. Was nicht gefangen ist oder auf dem Schlachtfelde liegt, sucht in wilder Flucht den heimlichen Boden wiederzugewinnen, verfolgt von den siegreichen Deutschen. Vielleicht gelingt es diesmal, die von allen Theoretikern der Kriegskunst angepriesene Verfolgung bis zum letzten Hauch von Mann und Rosse durchzuführen. Der Rhein-Marne-Kanal bildet ein schweres Hindernis für die zurückfliehenden Truppen, nicht minder aber auch die schmalen Straßen durch die Waldgebirge. Die Verluste der Franzosen auf dem Rückzug unter die Kanonen der Sperrforts dürften recht beträchtlich gewesen sein.

Dankgebet nach der Schlacht.

(Singweise: Lobe den Herren)

Mächtiger Führer und Hüter im Himmel hoch droben,
Vater der Menschen, den rühmend wir feiern und loben:
Nimm unsern Dank,
Daß du im blutigen Gang
Schützend die Hand hieltst erhoben!
Nimm all die Braven zu dir, die im Kampfe abblieben,
Trockne die Tränen und tröste den Schmerz unsrer Lieben;
Laß dir zur Ehr
Siegreich bestehn unser Heer
Und Reid und Bosheit zerstreuen.
Blicke vom Himmel auch ferner uns lehnend hernieder,
Stärke das Herz in der Brust uns und stütz uns die Knie wieder;
Schütz unser Land,
Schütz es mit mächtiger Hand,
Gib uns den Frieden dann wieder!
Gib uns den Frieden, den alle wir brünstig erbitten.
Laß bald dein Deutschland in Herrlichkeit wieder ersehen.
Steh du uns bei,
Mach von den Feinden uns frei,
Laß uns dein Angesicht sehen.

Richard Nozmann.

Wie moderne Schlachten sich abwickeln.

s. Berlin, 23. August.

Gewiß, das Barten auf eine Entscheidung zermürbt unsere Nerven, gewiß, die Lage der Ungewißheit nähren melancholische und schwarzzerkerische Gedanken. Nun aber erfahren wir, daß an und jenseits der westlichen Grenze unseres Vaterlandes erst, gewaltige Dinge vor sich gingen oder sich noch gegenwärtig abspielen. Ebe unsere Tapfern den ersten großen Schlag zwischen Metz und den Vogesen geführt hatten, drang keinerlei Auffassung über Bewegung und Tätigkeit der Armee in die Öffentlichkeit. Unsere Heeresverwaltung muß unbedingt darauf bestehen, ihre Absichten nicht durch vorzeitige Veröffentlichungen verraten zu sehen. Das ist keine Geheimnistuerei, das ist Notwendigkeit. Die Erwartung, die Ungeduld nähren tolle Gerüchte. Leider — aber alle Ungebuld, alle phantastischen Märchen helfen nichts, es gilt abzuwarten.

Dieses Abwarten ist schmerzhaft, für Bestimmten beunruhigend, gewiß, aber daran läßt sich nichts ändern. Den schlimmsten Gedanken muß man das festeste Vertrauen auf die Schlagkraft unserer Armee, auf den Ernst und den von keiner Furchtanwandlung angefränkelten Mut unserer Soldaten, das Vertrauen auf die Tüchtigkeit der Führer und schließlich die unerschütterliche Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache entgegenlegen. Der Lohn für dieses Vertrauen wird nicht ausbleiben, wie wir es jetzt zu unserer Freude erlebt haben. In dieser Beziehung schreibt auch der vor einigen Jahren verstorbene frühere Chef des deutschen Generalstabes Graf Schlieffen in einem Aufsatz „Der Krieg der Gegenwart“:

„So viel ist gewiß, die Gesamtschlachten wie die Teilschlachten, die getrennt wie die zusammenhängenden Kämpfe, werden sich auf Feldern und Räumen abspielen, welche die Schauplätze früherer kriegerischer Taten um ein gewaltiges übersteigen. So groß aber auch die Schlachtfelder sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten. Nichts ist auf der weiten Ode zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubt, so würde nur ein schwaches Feuerblitzen die Anwesenheit der Artillerie verraten. Man wähle nicht, woher das rollende Infanteriefeuer käme, wenn nicht ab und zu bald hier, bald dort eine dünne Linie für einen Augenblick einen Sprung nach vorwärts mache, um eben so rasch wieder zu verschwinden. Kein Napoleon, umgeben von einem glänzenden Gefolge, hält auf einer Anhöhe. Auch mit dem besten Fernglas würde er nicht viel zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Batterien sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück in einem Hause mit geräumigen Schreibstuben, wo Draht- und Funken-Telegraph, Fernsprech- und Signalapparate zur Hand sind. Scharen von Kraftwagen und Motorrädern, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle harren. Dort, auf einem bequemen Stuhl vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telephoniert er zündende Worte, und dort empfängt er die Meldungen der Armees- und Korpsführer, der Bataillone und der lenkbaren Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen überwachen. Auch die Schlachten der Zukunft werden den auf großen Räumlichkeiten verwendenden Massen entsprechend mehrere, ja viele, wenn auch nicht 14 Tage, wie bei Muffen, in Anspruch nehmen.“

Aus diesen Darlegungen erhellt, daß man wirkliche Entschcheidungen nicht von Tag zu Tag erwarten darf, daß lange Vorbereitungs- und Einleitungsarbeiten, endlich vielleicht wochenlanges Ringen dazu gehören, um den Hauptschlag zu sichern. Also Fassung und Geduld, wenn nicht jeden Tag eine Siegesmeldung kommt, unsere Armee wird weiterarbeiten wie bei Metz, wie am Fuße der Vogesen — der Trummern um unser sein.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Aug. Die siebente Verlustliste ist veröffentlicht worden.

Berlin, 22. Aug. Der hier lebende englische Kaplan M. Williams stellt in einer öffentlichen Erklärung fest, daß die Engländer und überhaupt die Angehörigen mit Deutschland in Arica liegenden Staaten durch Behörden

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

5] Nachdruck verboten.

Voyagebrou, an der belgischen Grenze vor Sedan, Châlons, Toul, Lyon und Marseille. Überall auf den Bahnhöfen ist es mir so gegangen, mich verstand niemand und ich niemanden. Nun, in vier Tagen habe ich die Reise doch gemacht. Freilich, meine zwei Frank dreißig Centimes, wo bist du Sonne geblieben, wenn ich nicht noch Geld gehabt hätte, da hätte ich hungern können, oder wieder betteln und nochmals für die Legion angeworben werden.

Allgemeines Gelächter folgte. Ein anderer, ein Schweizer, meinte, es wäre das eigentlich noch kein schlechtes Geschäft, und vor allen Dingen wäre es für einen Handwerksburschen, der von der Nordküste gern nach dem Süden wolle, sehr leicht, er brauche sich ja nur irgendwo im Norden anwerben lassen und die Reise anzutreten. Nach Marseille braucht er ja nicht zu kommen, kann ja die Fahrt, aus Versehen den Zug verpassen, irgendwo in Dijon oder Lyon unterbrechen für mehrere Jahre. Es frägt kein Mann danach.

Diese Ansicht wurde auch mit schallendem Gelächter belohnt. Der Sachse sagte: „Wech Knechtchen, daß ich auch darauf nicht gekommen bin, es wäre, glaube ich, für meiner Mutter ihren Sohn besser, wenn er das so gemacht hätte, als wenn er jetzt hier auf dem Wasser schwimmt. Na ja, es ist ja auch ganz schone hier, wenn bloß das dicke Ende nicht noch nachkommt.“

„Ja, meinen Sie denn“, ließ sich Schmidt hören, „daß das immer so geht, Sie haben schließlich mal Glück gehabt, hätten unterwegs losgehen können, oft kommt dies nicht vor; gewöhnlich werden die Angeworbenen längs der Grenze transportiert. Beispielsweise von Sedan nach Châlons, von Châlons nach Longwy, von Longwy nach Nancy, von Nancy nach Toul usw. Überall kommen neue dazu. Da lohnt es sich schon, daß ein oder zwei Mann mitfahren.“

Früher wenigstens haben es die Franzosen so gemacht, wenn sie es jetzt nicht mehr tun, so meinen sie vielleicht, daß diejenigen, die einmal angeworben sind, ihrer Vergangenheit wegen nicht mehr zurück können,

nun, und wenn sie wirklich nicht direkt nach Marseille fahren, der Franzose weiß ganz genau, einmal kriegen sie sie ja doch, ob später oder früher. Sehen Sie, an dem Morgen, an dem ich in Marseille ankam, wurden wir nicht einmal am Bahnhof erwartet, wie sonst üblich. Ich für meine Person habe dies den Rothosen gar nicht übel genommen, habe mich schleunigst seitwärts in die Büsche geschlagen und noch einige Stunden auf eigene Rechnung in Marseille amüsiert. Ins Fort bin ich nachmittags noch früh genug gekommen, um die berühmte Suppe, das zähe Hammelfleisch und das Stüd Brot zu essen.“

„Sie waren doch aber am nächsten Tag noch mal in der Stadt“, meinte der Hamburger.

„Ja“, sagte Schmidt, „habe mir Urlaub geholt, weshalb sollte der Kommandant mich denn nicht gehen lassen. Er weiß ganz genau, wer einmal fünf Jahre drüben war und kommt dann selbst wieder, der läßt nicht weg. Ich war auf der Post, wenigstens war dies die Ausrede, in Wirklichkeit habe ich ein anderes Geschäft besorgt. Jetzt kann ich es ja erzählen. Ich habe für einen Arrestanten im Fort eine Bestellung an seine Verwandten gemacht. Für zwei Franken tut man als Legionär alles.“

„Ja, kann man denn in Afrika nicht ausgehen?“ wurde gefragt.

„Gewiß können Sie ausgehen, vom ersten Tage ab, so wie Sie Uniform anhaben, schieben Sie ruhig los, ob in Sidi-Bel-Abbes beim ersten oder in Saïda beim zweiten Regiment; es wird Ihnen niemand Vorschriften machen, denn es ängstigt sich niemand darum, ob Sie durchbrennen wollen oder nicht. Erstens liegt der große Reich zwischen Jhnen und Europa und zweitens sind Sie hunderte von Kilometern von der Küste entfernt und zum dritten und in der Hauptsache haben Sie kein Geld, um Berganigungsreisen auszuführen zu können. Die wenigen Sous, die Sie als Löhnung bekommen, reichen gerade für Tabak und für den Saff. Sei es nun, daß Sie sie in Absinth oder in Wein anlegen, übrig bleibt nichts.“

Noch vieles wurde hin und her beratschlagt. Spät erst verfügte man sich in den Packraum, um noch für einige Stunden zu schlafen, zu träumen von Kamelen, Löwen, Dänen und allen möglichen wilden Tieren.

Der neue Tag brach an und mit ihm kam die Stunde der Ausschiffung in Oran.

Schon am frühen Morgen hatte man eine felsige Küste von weitem gesehen; jetzt als man dem Lande näher und immer näher kam, konnte man Einzelheiten erkennen. Besonders fiel ein hoher Punkt der Küste in das Auge. Es schien dies auch der Richtungspunkt des Schiffes zu sein. Einige Stunden noch und das Paketboot fährt in den Hafen ein.

Eine Bucht, umlagert von Hügeln, die teils schroff in die See abfallen, teils sich allmählich senken, bildet den Hafen.

Besonders ins Auge fällt das Fort Therese, die einzige militärische Befestigung des Hafens. Dasselbe liegt hoch und überragt Stadt und Hafen. Dies Fort erscheint uneinnehmbar, wenigstens von der Seeseite.

Der Hafen selbst bietet nicht das Bild wie der von Marseille. Er ist kleiner und lange nicht so belebt. Es lagen zwei französische Kriegsschiffe, vollständig weiß gestrichen, an der Mole.

Der Dampfer fuhr mit eigener Kraft bis zum Quai und legte hier breiselt an. Sofort begann ein Lärmen und Rufen. Neger sprangen an Bord und bemächtigten sich des Gepäcks der Reisenden, um es an Land zu schaffen.

Fortsetzung folgt.

Eine französische „Siegestrophäe“. Die Russen haben, da sie keine andere Trophäe erbeuten konnten, sich mit einer harmlosen deutschen Postfabrik begnügt, die in Endkubnen „erobert“ ist. Die Franzosen sind noch bescheidener und haben sich das kindliche Vergnügen gemacht einen eisernen Grenzpfahl auszureißen und im Triumphzuge per Auto nach Paris zu schleifen. Dort hat die stolze „Siegestrophäe“ auf dem Boulevard des Italiens Aufstellung gefunden und wird vom Publikum als Zeichen der großen Erfolge der glücklichen französischen Armee bestaunt. Wir Deutschen können den Pariser die harmlose Freude ruhig gönnen. Diejenigen, die sie ihnen verschaffen, haben sich aber zu viel Mühe gegeben. Bis nach Paris hätten sie den Grenzpfahl nicht zu schleppen brauchen. In Deutschland denkt kein Mensch daran, die deutsche Grenze bis zur französischen Hauptstadt vorzudringen. Ein Stückchen wird der Pfahl doch wohl wieder zurückgeschafft werden müssen.

und Bevölkerung mit Höflichkeit und Gerechtigkeit behandelt würden.

London, 22. Aug. Ein hiesiges Blatt meldet, daß die britische Station Tamera an der Westgrenze von Britisch-Ostafrika von einer deutschen Truppe in Stärke von 100 Mann besetzt worden ist.

Amsterdam, 24. Aug. Am 23. August 1 Uhr mittags wird die Bank von England neue Schuldscheine in Höhe von 15 Millionen Pfund ausgeben, die nach 6 Monaten rückzahlbar sind. Von dieser Summe sind 10 Millionen Pfund für eine belgische Anleihe bestimmt.

Rom, 24. Aug. Giolitti, der in einer geheimen Mission in London weilen sollte, sitzt in Capoue in Piemont. Das Gerücht, daß die Mobilmachung der italienischen Armee bevorstehe, ist auf nationalistiche Exzesse zurückzuführen, mit denen man die öffentliche Meinung zu verwirren sucht. Die Regierung beabsichtigt im gegenwärtigen Augenblicke keine Mobilmachung. Es wird an allen zuständigen Stellen versichert, die Regierung denke nicht daran, ihre neutrale Haltung aufzugeben, sie werde sich nicht von den Kräftelehren und Draufgängern übertrumpfen lassen und werde die Vorarbeiten dieser Kreise nicht sanktionieren.

Moskau, 22. Aug. Die Zarenfamilie ist nach Zarsoje Selo, der Residenz bei Petersburg abgereist.

Konstantinopel, 22. Aug. Die Pforte hat an die hiesigen ausländischen diplomatischen Missionen eine Zirkularbescheide gerichtet, in der sie mitteilt, daß Handelschiffe die Dardanellen frei passieren können.

Sofia, 22. Aug. Der frühere bulgarische Gesandte in Petersburg, General Radko Dimitriew, der bekanntlich seinen Posten verlassen hat, um als Freiwilliger in die russische Armee einzutreten, ist pensioniert und aus der Liste der aktiven Armee gestrichen worden.

Was wird Japan tun?

Der „Frankfurter Zeitung“ wird von Berlin geschrieben: Das vom „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in den Grundzügen veröffentlichte englisch-japanische Abkommen zeigt klar, daß alle Phantasien überängstlicher Flaumacher über die europäischen Folgen des japanischen Ultimatum an Deutschland wirklich nichts sind als Phantasien.

Die Hauptmacht der Russen ist in Ostasien gebunden durch die sehr zweifelhafte Bündnisfähigkeit Japans für Russland. Ebenso ausgeschlossen ist es aber auch, daß Japan daran denken könnte, durch Truppensendungen über Sues in den europäischen Kampf einzugreifen. Zunächst wird Japan selbst an eine solche Politik nicht denken. Es hat rein ostasiatische Interessen. Auch die zweifelhafte Lage in China erfordert Japans ganzes Bestreben im Osten selbst. Abgesehen von dem völligen Desinteressement der Japaner in Europa, auch abgesehen von den enormen Schwierigkeiten eines Truppentransportes von vielen Tausenden von japanischen Leuten nach Europa, haben aber auch die Engländer am wenigsten Neigung, den japanischen Verbündeten, den sie jetzt als gehorames Organ für ihren Haß gegen Deutschland in Ostasien benutzen, darüber hinaus vorstößen zu lassen. Stets war es englische Politik, bei Singapur dem japanischen politischen und wirtschaftlichen Vordringen einen Niegel vorzuschieben. Japan ist Englands schlimmster Konkurrent nicht nur in China, sondern auch in Indien. Niemand haßt die Japaner ehrlicher und tiefer als die Engländer in Ostasien, vor allem die Australier. Es ist nicht etwa Liebessüchtigkeit gegen China, wenn England sich mit Japan über die Integrität Chinas verständigt und den japanischen Bundesgenossen nur auf Kanton sowie unsere sonstigen Besitzungen in der Südeise verweist und ihm andere Unternehmungen verbietet, sondern nur die egoistische Politik der Selbsterhaltung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Mehrfache Veröffentlichungen in der Presse über schwebende amtliche Untersuchungen in Landesverratsangelegenheiten lassen es angezeigt erscheinen, auf den Paragraphen 11 des Gesetzes über den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 hinzuweisen. Veröffentlichungen dieser Art ohne Erlaubnis der die Ermittlungen leitenden Behörden sind danach strafbar.

Amerika.

* Da durch den Krieg alle Verbindungen mit Europa aufgehoben oder doch gelöst sind, wird die Nachricht vom Tode der Gemahlin des Präsidenten Wilson anscheinend verspätet bekannt. Frau Wilsons Tod ist auf einen Unfall zurückzuführen, den die Gattin des Präsidenten im Februar erlitt, als sie eine Treppe herabfiel. Frau Wilson erfreute sich großer Beliebtheit.

* Die Regierung der Vereinigten Staaten bereitet einen Gesetzesentwurf vor, der die Bundesregierung ermächtigt, dreißig Millionen Dollar zur Beschaffung von Handelsdampfern zu verausgaben, um die Ausfuhr von Getreide und sonstigen Nahrungsmitteln sowie von Baumwolle sicher zu stellen. Der Plan findet in der Öffentlichkeit eine günstige Aufnahme. Er ist zweifellos dazu bestimmt, dem englischen Beitreiben entgegenzuarbeiten, während des Krieges den Handelsverkehr mit europäischen Staaten beliebig stören zu können.

Aus In- und Ausland.

London, 22. Aug. Die abnormen Verhältnisse auf dem englischen Geldmarkt dauern trotz der Intervention der Regierung und der Bank von England fort. In London werden Wechsel zurzeit auch von ersten englischen Häusern überhaupt nicht mehr akzeptiert, auch nicht gegen Konnossemente und gegen bestätigte Kredite.

Rom, 22. Aug. Die Beisehung des Papstes erfolgte heute in aller Stille und zwar gemäß dem Wunsch des Papstes in der Gruft von St. Peter, in der die Päpste vor dem 17. Jahrhundert beigesetzt sind.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 25. August.

Sonnenaufgang	5 ^h	Mondaufgang	10 ^h 2.
Sonnenuntergang	7 ^h	Monduntergang	8 ^h 2.

1744 Johann Gottfried v. Herder geb. — 1758 Sieg Friedrich des Großen über die Russen bei Jorndorf. — 1776 Englischer Philosoph David Hume gest. — 1800 Kirchenhistoriker Karl v. Hofe geb. — 1822 Astronom Friedrich Wilhelm Bessel gest. — 1836 Webinger Christoph Wilhelm Huseland gest. — 1840 Dichter Karl Immermann gest. — 1867 Englischer Naturforscher Michael Faraday gest. — 1895 Lexikograph Karl Ernst Georges gest. — 1900 Physiker Friedrich Reichle gest. — 1906 Ingenieur und Schriftsteller Max v. Erdt gest.

Hachenburg, 25. August. Einen schweren Unfall erlitt gestern Abend Herr Rektor Amelung von hier, als er von Wiprod mit dem Fahrrad zurückkehrte. In der Vorkasse verlor er die Herrschaft über sein Rad und stürzte ab, wobei er sich schwer verletz und die Besinnung verloren hatte. Er wurde nach 8 Uhr von in die Stadt zurückkehrenden Einwohnern an der Straße liegend aufgefunden, die sofort ärztliche Hilfe herbeiholten. Der Schwerverletzte wurde in die Behausung des Herrn Dr. Meier verbracht. Herr Amelung hat eine schwere Quetschung über dem rechten Auge erlitten, der rechte Oberarm ist ausgekugelt und auch, sonst hat er sich verletz.

§ **Feldpostsendungen.** Anfolge zahlreicher Anfragen über Verspätungen von Postsendungen an Angehörige des mobilen Heeres wird folgendes bekannt gegeben: Die Regelung der Zuführung von Feldpostsendungen an die mobilen Truppen ist an und für sich ungemein schwierig. Die Postverwaltung kann mit der Versendung von den Postamtsstellen aus, wozu die Sendungen von den Aufgabepostanstalten geleitet werden, erst beginnen, wenn sie von der Militärverwaltung die erforderlichen Unterlagen über die Aufstellung und Gliederung des Feldheeres erhalten und für ihre Zweckverarbeitete hat. Wenn diese Arbeiten unter günstigen Verhältnissen schon einen erheblichen Zeitaufwand beanspruchen, so war es beim Beginn des gegenwärtigen Krieges infolge der ganz besonders gearteten Verhältnisse, die fortgesetzt zahlreiche und umfassende Änderungen erforderten, damit ausnahmsweise ungünstig bestellt. Trotz der angestrengtesten und hingebendsten Arbeit aller beteiligten Stellen konnte mit der Versendung der Feldpostsendungen von den Sammelstellen im allgemeinen nicht vor dem 14. August begonnen werden. Je nach der Entfernung der Sammelstellen vom Kriegsschauplatz erfordert allein die Beförderung bis zur Etappenstraße bei dem Fehlen schneller Zugverbindungen auf den mit Militärzügen überlasteten Bahnstrecken bis zu vier Tagen Zeit. Auch für die Zuführung bis zu der für den Truppenteil zuständigen Feldpostanstalt bestehen im gegenwärtigen Feldzug außergewöhnlich große Schwierigkeiten, da einerseits die Heeresleitung die strengste Geheimhaltung der Marschquartiere fordern muß, andererseits die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln und bei den angestrengten Märschen nicht immer Zeit finden, die Sendungen bei den Feldpostanstalten in Empfang zu nehmen. Die Schwierigkeiten werden nunmehr hoffentlich zum größten Teil behoben sein und es ist anzunehmen, daß die Truppen inzwischen einen großen Teil der an sie abgegangenen Nachrichten erhalten haben. Störungen werden aber auch in Zukunft nicht ganz ausbleiben, da die Kriegslage häufig unvorhergesehene Änderungen in der Zuteilung der Truppenteile erfordert. Jede solche Änderung kann zur Folge haben, daß Feldpostsendungen nach längerer Beförderungszeit den Truppenteil in seiner ursprünglichen Gliederung nicht mehr antreffen und auf zeitraubenden Umwegen weitergeleitet werden müssen. Das sind Schattenseiten, die unvermeidlich mit jedem Krieg verbunden sind. Die Postverwaltung ist sich der Wichtigkeit eines geregelten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer und Heimat durchaus bewußt und bietet ihrerseits alles auf, dieses Ziel zu erreichen.

§ **Limburg, 22. August.** In einem Sonderzug trafen in der vorigen Woche 500 meist ältere Leute und Kinder in Begleitung eines Mejer Stadtrats hier ein, um in Ortschaften des Kreises Limburg untergebracht zu werden. Vorgestern kam ein zweiter Sonderzug. Die Leute sollen bis zur Beendigung des Krieges hier verbleiben. In unserem Bahnhof wurden sie von Landrat Büchting und Mitgliedern des Roten Kreuzes in Empfang genommen, gepflegt und auf Weiterwagen an ihren Bestimmungsörter gefahren. Rund 25 000 Menschen werden aus Mex fortgeschafft, davon 4000 nach dem hiesigen Kreis. — In Limburg wird ein großes Lazarett mit 4 Unterabteilungen errichtet werden.

Nah und fern.

○ **Feldpostbriefe dürfen verschlossen sein.** Das Postamt-Bureau teilt mit: Eine Berliner Zeitung bringt heute die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verschlossene Briefe nicht aushändigen dürfe, und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unverschlossen abgehandelt werden müssen. Wir sind ermächtigt, dem gegenüber zu erklären, daß diese Nachricht durchaus unzutreffend ist, daß also die Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor geschlossen abgehandelt werden können.

○ **Der Schlachtenmaler des Kaisers.** Auf Wunsch des Kaisers hat sich der bekannte Schlachtenmaler Theodor Rocholl in Düsseldorf nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben, um dort für die Herstellung von Schlachtenbildern Studien zu machen. Der Künstler, der auch dem Kriege in China sowie dem griechisch-türkischen Kriege und dem Balkankriege als Schlachtenmaler beigewohnt hat und viele Ereignisse auf blutiger Wahlstatt im Bilde verewigte, wurde einem Infanterie-Regiment zugeteilt und hat bereits eine Anzahl wertvoller Entwürfe zu Kriegsgemälden geschaffen.

○ **Zwart mit Benzol!** Ein jeder muß in dieser schweren Kriegszeit an seiner Stelle und nach seinen Kräften zum Gelingen des großen Ganzen beitragen. Gar mancher hat Gelegenheit und Mittel an der Hand, dazu mitzuwirken, und weiß es nicht, oder vergißt es aus Gedankenlosigkeit. So wird jetzt in einem Aufruf daran erinnert, daß die Privatbesitzer von Kraftwagen und alle mit Benzol oder Benzol arbeitenden Betriebe im allgemeinen Interesse so sparsam wie möglich mit diesen Betriebsstoffen umgehen müssen, deren Ertrag jetzt sehr schwer, teilweise unmöglich ist. Benzol und Benzol sind Kriegsmaterialien ersten Ranges. Sie sollten daher während des Krieges in Betrieben nur mit äußerster Sparsamkeit, von Privaten aber im Kraftwagenbetrieb nur noch mit Zusatz von Spiritus verwendet werden. Jede nicht unumgängliche notwendige Fahrt soll und muß unterbleiben. Die strikte Befolgung dieser Ratschläge würde zeigen, daß unsere Privatindustrie und die

beteiligten Bevölkerungskreise sich auch ohne behördlichen Zwang denjenigen Einschränkungen zu unterwerfen wissen, die im Interesse des Vaterlandes geboten sind. Am wichtigsten wäre es, alle bei Beachtung obiger Bitte entbehrlichen Benzin- oder Benzolvorräte den Oberen Militärbehörden gegen oder ohne Entschädigung zur Verfügung zu stellen.

○ **Ein Erbprinz als Erntearbeiter.** Hoch und niedrig, alt und jung in ganz Deutschland regt in einmütigen Eifer die Hände im Dienst des Vaterlandes. Der vierzehnjährige Erbprinz Georg Moritz von Sachsen-Altenburg weilt seit einiger Zeit als Gast bei dem Gutbesitzer Kreffe in Lehma, um sich dort bei der Einbringung der Ernte zu betätigen.

Kleine Tageschronik.

Wien, 24. Aug. Zur Teilnahme an der Papstwahl hat sich heute früh der Kardinal von Hartmann nach Rom begeben. Er trifft heute Abend in München ein, von wo aus er heute Abend mit dem Kardinal von Bettinger zusammen abreisen wird.

Trier, 23. Aug. Im hiesigen Cafe Bauer ereignete sich gestern eine folgenschwere Gasexplosion, wodurch zwei Arbeiter und eine Kassierin schwer verletzt wurden. Der über dem Explosionsherd liegende Saal wurde schwer beschädigt.

Amsterdam, 24. Aug. In Antwerpen sind viele Hotels in Spitälern umgewandelt. Jeglicher Verkehr stößt vollkommen. Der König, über den unerbürgte Gerüchte umhertreiben, weil seit Samstag bestimmt in Antwerpen. Die Deputiertenkammer und der Senat halten in den Theatern Sitzungen ab. Zahlreiche Belgier, besonders aus Brabant, haben die Stadt angefüllt. Frauen mit Kindern sind nach 10stündigem Marsch auf den Straßen zusammengedrückt. Die Flüchtlinge berichten, daß 40 000 Mann vor Gent erschienen seien. Die Ersitterung darüber, daß die Verbündeten den Belgiern nicht geholfen haben, ist im Westen begriffen und die Presse jeder Richtung gibt ihrem Unmut darüber deutlichen Ausdruck.

Wenn ein Papst stirbt.

g. Rom, im August.

Der Stuhl Petri, der Thron des obersten Fürsten der römisch-katholischen Kirche, ist verwaist. Papst Pius X. ist heimgegangen und der Vatikan liegt in Trauer. Wenn ein Papst so schwer erkrankt ist, daß man mit seinem Ableben rechnen muß, erlucht der Kardinalstaatssekretär den Kardinalbesatz, sich mit allen anderen Kardinalen in den apostolischen Palast zu begeben; gleichzeitig ordnet der Kardinalvikar an, daß in allen Kirchen Roms für die Erhaltung des Lebens des Kranken gebetet werde. Wenn der Papst die Augen für immer geschlossen hat, benachrichtigt der Kardinalstaatssekretär als oberster Verwalter des apostolischen Palastes zuerst den Kardinalkammerer (Camerlengo), der sofort von dem Palast Besitz ergreift. Der Camerlengo funktioniert auch als Landesbeamter. In Violett gekleidet (das ist die Farbe der Trauer), tritt er, begleitet von den Kammerprälaten, die ein schwarzes Mäntelchen tragen, in Gegenwart des Haushofmeisters und der Geheimkammerer in das Sterbezimmer; bis zu diesem Augenblicke hat noch niemand den Leichnam des Papstes berührt. Man hat nur das Gesicht des Toten mit einem weißen Schleier bedeckt. Am Bett knien betend die Beiständige; auch der Camerlengo kniet zu stillem Gebet nieder. Dann entfernen die Kammerdiener den weißen Schleier vom Antlitz des Verstorbenen, und der Camerlengo tritt ans Bett, um den Toten festzustellen. Mit einem silbernen Hammer klopft er dreimal auf die Stirn des toten Papstes, und dreimal ruft er ihn bei seinem Taufnamen. Dann wendet er sich an die Anwesenden mit den Worten: „Der Papst ist wirklich tot!“ Alle knien nieder, und der Camerlengo spricht das „De Profundis“ und besprengt den Leichnam mit Weihwasser. Der erste Kammerer nimmt dann dem Papste den Fischerring, das Zeichen der päpstlichen Autorität, vom Finger und übergibt ihn dem Camerlengo. Der Ring wird in der ersten Vollerlammlung des Kardinalskollegiums zugleich mit den päpstlichen Siegeln (es gibt deren vier) und den Bleisiegeln („bulle“), in welchem die Siegel sich befinden, zerbrochen; dadurch wird veranschaulicht, daß der Heilige Stuhl frei ist und neu besetzt werden muß.

Sobald der Camerlengo das Sterbezimmer verlassen und, um anzudeuten, daß seine Macht fort dauert, das violette Trauermäntelchen abgelegt hat (die andern Würdenträger der Kirche tragen es während der ganzen Trauerzeit), wird der Leichnam des Papstes auf ein mit roter Seide bedecktes Bett gelegt. Die Ehrenwache bilden zwei Nobelparden. Nach 24 Stunden muß der Leichnam einhellig gemacht werden. Die Eingeweide werden in eine narmorne Urne gelegt und noch am selben Abend beigelegt. Den einbalsamierten Leichnam begleitet man mit der weißen Soutane und dem weißen Gürtel, dem Epithoromb, der „mozetta“ (einer mit Hermelin besetzten purpurfarbenen Pelzine), dem „camauero“ (einem gleichfalls mit Hermelin besetzten roten Käppchen) und mit roten Schuhen. Dann wird er auf einem mit Vorkat bedeckten Karabett in einem der Vorzimmer aufgebahrt, und das Publikum wird zur Besichtigung der Leiche zugelassen. Am dem Tage, an dem die Leiche in der Peterskirche aufgebahrt wird, beginnen die „novendiali“, die neun Tage, die zwischen dem Tode des Papstes und dem Beginn des Konklaves (zur Papstwahl) liegen sollen; in besonderen Fällen kann diese Periode aber gekürzt werden. Die Grablegung des Leichnams geschieht am dritten Tage; sie ist jedoch nur vorläufig. Man bringt den Sarg in eine Nische und stellt ihn hier in einen Sarkophag, der mit einer Steinplatte verschlossen wird; auf die Platte schreibt man den Namen des Papstes, der hier ruht, bis man ihn in das Grabmal legt, das die von ihm ernannten Kardinalen ihm auf ihre Kosten errichten.

Die Grablegung findet gegen Abend statt. Sie haben die Bahre, auf der der tote Papst ruht, auf ihre Schultern und tragen sie in die provisorische Beisehungsnische, wo drei Särge bereitstehen. Unter den feierlichen Klängen des „Ingrador“ und des „In paradiso“ fassen die Kapläne der Kirche und die Nobelparden die Bahrtuchzipfel und legen die Leiche in den ersten Sarg aus Zypressenholz. Neben dem Leichnam legt man drei Körben mit einer der Regierungszeit des Verstorbenen entsprechenden Anzahl goldener, silberner und bronzenener Schaumünzen, die das Bild des Papstes aufweisen; ferner legt man in den Sarg eine metallene Röhre mit einem Pergament, auf dem die wichtigsten Ereignisse aus der Zeit der Regierung des Papstes verzeichnet sind. Der zweite Sarg ist von Blei. Der dritte ist von Eichen- und Kastanienholz.

Da in früheren Zeiten die Beerdigungskosten sich manchmal sehr hoch stellten, setzte Papst Gregor XV. die Gesamtkosten auf höchstens 10 000 Dukaten, ungefähr 72 000 Mark, fest. Papst Alexander VIII. bestimmte später, daß die Höchstsumme nur 43 000 Mark betragen dürfen. Diese Vorschrift ist heute noch in Gültigkeit.

Bunte Zeitung.

Warum der Landsturmmann Urlaub bekam. Eine interessante Episode spielte sich am Dienstag voriger Woche in Budapest ab. Bei der Inspizierung der Landsturmmänner fragte der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef einen Soldaten: „Sind Sie verheiratet?“ — „Ja wohl, Hoheit.“ — „Haben Sie Familie?“ — „Ja wohl, Hoheit, ein Kind.“ — „Buben oder Mädchen?“ — „Ich weiß es nicht, Hoheit, das ist eine Frage der nächsten Stunden.“ — Der Thronfolger begann zu lachen und sagte dem Kommandanten: „Ich glaube, daß wir diesem braven Soldaten einen vierundzwanzigtägigen Urlaub geben sollten, damit er erfahre, ob das Neugeborene ein Bub oder ein Mädchen sei.“

„Herr Leutnant, ich melde mich...“ Im „Allgemeinen Handelsblatt“ erzählt der Leiter der Ambulanz in Maasricht, Dr. Broc, von den deutschen Verwundeten, die unter seiner Pflege stehen: „Die ersten Verwundeten, die ich hatte, sind gestorben, aber die meisten der anderen leben, und unser aller Herzen klopfen vor Freude, wenn ein stiller Händedruck, ein Blick der Augen Dankbarkeit bezeugt. In dem Dunkel all des schrecklichen Glends, worin wir hier leben, das wir Stunde um Stunde mitmachen und das wir immer ärger verabscheuen, sind zwei Lichter, die ihre erhellenden Strahlen weit hinauswerfen. Das eine Licht kommt aus der Latache, daß trotz aller moralischen Verluste — wir meinten schon, daß keine europäische Gessittung mehr bestände — noch der Pflichtbegriff hochsteht, daß die Pflicht getan wird, gleichviel, ob sich's darum handelt, einen Befehl zu befolgen, oder den Weg zur Vernichtung zu gehen. Das andere Licht ist die Belundung der Menschenliebe, die eben keine Übernatur hat ertöten können, sind die Liebesdienste, die von jungen Frauen und von Mütterhänden selbstlos getan werden... In den Bildern des Schreckens wurde der dramatische Höhepunkt erreicht durch das, was wir am Sterbebett eines jungen Deutschen hörten. Bewußtlos hatte er Stunden und Tage gelegen. Kurz vor seinem Tod schlug er noch einmal die Augen auf und murmelte, wobei er versuchte, mit seiner verwundeten Hand zu grüßen: „Herr Leutnant, ich melde mich.“ Wir standen alle wie gelchlagen. Noch in seiner Sterbestunde triumphierte bei ihm der einacimpte Pflichtbegriff.“

Handels-Zeitung.

Verlin, 22. Aug. (Produktenbörse) Weizen I Nr. 00 30-38. Rubig. Feinste Marken über Notia bezahlt. — Hopfenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 26,50-28. Behauptet, — Käbel geschäftlos.

Frankfurt a. M., 24. Aug. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 24,50-25,00, kurzhessischer 24,50-25,00, Roggen, hiesiger 21,50 bis 22,00, Gerste, Wetterauer, 20,00-21,50, Franke, Pfälzer, Ried 00,00-00,00, Hafer, hiesiger, 22,00-23,00, Mais 00,00-00,00 M. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 7,00-8,00, im Detail 10,00-11,00 M. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 24. Aug. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 15 Ochsen, 13 Bullen, 44 Kühe und Färsen, 77 Kälber, 23 Schafe, 408 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 87-94, 2. 79-87 M. Bullen 1. Qual. 70-76, 2. 66-70. Färsen und Kühe 1. Qual. 85-94, 2. 70-80. Kälber 1. Qual. 95-100, 2. 88-95, 3. 81 bis 86 M. Schafe (Rastlämmer) 94 M. Schweine 100-240 Pfd. Lebendgewicht 62-64, 240-300 Pfd. Lebendgewicht 62-64 M.

Frankfurt a. M., 24. Aug. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 395 Ochsen, 94 Bullen, 981 Färsen und Kühe, 357 Kälber, 134 Schafe und Hammel, 2243 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 54 bis 62 [100 bis 110], die noch nicht gezogen haben ungeachtet 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 48 bis 52 [87 bis 95], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42 bis 47 [79 bis 87], Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 43 bis 51 [78 bis 85], vollfleischige, jüngere 42 bis 46 [72 bis 80], Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 46 bis 50 [82 bis 90], vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43 bis 47 [80 bis 85], wenig gut entwickelte Färsen 38 bis 42 [71 bis 79], ältere ausgemästete Kühe 38 bis 42 [71 bis 79], mäßig genährte Kühe und Färsen 30 bis 34 [60 bis 68], gering genährte Kühe und Färsen 24 bis 28 [55 bis 64], Kälber, feinste Mastkälber 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Saugkälber 40 bis 46 [68 bis 78], geringere Mast- und gute Saugkälber 35 bis 40 [59 bis 68], geringere Saugkälber 00 bis 00 [00 bis 00], Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer 43 bis 44 [92 bis 94], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 46 bis 59 [61 bis 63], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 46 bis 48 [59 bis 61], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 48 bis 50 [60 bis 62], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 48 bis 50 [60 bis 62].

Verwundeten-Pflege. Nicht lange mehr wird es dauern, bis manch tapfere Streiter, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder schwer verwundet aus dem Schlachtgerummel heimkehrt. Schon jetzt rüsten Hunderttausende von Händen, in liebevoller Pflege diese Helden vergessen zu lassen, was der Krieg ihnen schreckliches tat. — Ein wichtiges Kapitel in der Verwundeten-Pflege bildet nicht zuletzt die Beschaffenheit der Krankenwäse. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem besten selbsttätigen Waschnittel Versil gemischt werden; sie bleibt dadurch nicht allein stets frisch und duftig, sondern, was viele noch nicht wissen sollten, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Waschen mit „Versil“ viel schneller geht als mit Seife, Seifenpulver u., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Versil“ von dem jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die fabrizierende Firma Penck & Cie. in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Versil“ als auch „Sodasoda“ zu bisherigen Preisen und Bedingungen weiter zu liefern.

Beilburger Wetterdienst.
Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 26. August 1914.
Allgemein noch heiter, doch stellenweise Gewitter, ohne wesentliche Abkühlung.

Beilburger Wetterdienst.
Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 26. August 1914.
Allgemein noch heiter, doch stellenweise Gewitter, ohne wesentliche Abkühlung.

Beilburger Wetterdienst.
Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 26. August 1914.
Allgemein noch heiter, doch stellenweise Gewitter, ohne wesentliche Abkühlung.

Beilburger Wetterdienst.
Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 26. August 1914.
Allgemein noch heiter, doch stellenweise Gewitter, ohne wesentliche Abkühlung.

Gebet vor der Schlacht.

Herr der Heerscharen,
Neige Dein Ohr!
Die vor Deinem Throne hier stehen,
Wollen Dich innig um Gnade flehen,
Ehe sich aufzut
Der Ewigkeit Tor.

Herr der Heerscharen,
Blicke herab!
Die vor Dir ihre Kniee beugen
Rufen Dich an zum Wahrheitszugen,
Ehe sie aufnimmt
Soldatengrab.

Herr der Heerscharen,
Herr über Krieg!
Siehe, es schwören alle hienieden:
Nicht wir brachen heiligen Frieden,
Hilf uns zum Sieg!

Herr der Heerscharen,
Segne uns!
Herr, behüte Du uns're Seelen,
Laß es an Deinem Frieden nicht fehlen,
Mit Deiner Gnade
Bleibe bei uns!

Gebet des Volkes.

Herr Gott, Herrscher der Welt,
Allmächtiger König!
Der Du thronst hoch über den Sternen,
Ueber dem ewigen Himmelszelt
Und gebietest
Den Völkern der Erde:
Hör' unser Flehen!

Feinde bedrohen das Land,
Uns zu verderben:
Kingsum brachen sie ruchslos den Frieden,
Warfen des Krieges Fackelbrand
Ueber Städte
Und fleißiger Dörfer
Gesegnete Fluren.

Herr Gott, mächtig und groß,
Allgütiger Vater!
Schüh' uns're Heimat im heiligen Kriege,
Schenk' unsren Söhnen das Siegeslos!
Sei der Schiffe
Starker Begleiter
Auf feindlichen Meeren!

Nimm all derer Dich an,
Die in diesen Zeiten
Tränenden Auges auf Dich blicken,
Die sorgend und bittend sich nah'n.
Dir beschlen
Wir unser Leben,
Dein sind wir im Tode.
Amen. —

Zb. Gung.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat mit finanzieller Unterstützung verschiedener Verbände und Institute eine Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit mit einmaliger Prämienzahlung eingeführt. Die Mindestprämie beträgt 10 M., für welche nach schätzungsweise Berechnung eine Versicherungssumme von etwa 250 M. zur Auszahlung kommen soll. Die Auszahlung erfolgt an die Hinterbliebenen der im Kampfe um das Vaterland Gefallenen.

Hachenburg, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Bekanntmachung.

Kontrollversammlungen

der Mannschaften des ausgebildeten Landsturms
2. Aufgebots.

Für die ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots werden hiermit Kontrollversammlungen angesetzt. Es haben alle bis jetzt nicht eingestellten ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots zu erscheinen, das sind alle diejenigen, die aus der Landwehr 2. Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind und das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Hierzu gehören auch die geübten Ersatzreservisten einschließlich derjenigen, die nur kurze Zeit gedient haben und dann der Ersatzreserve überwiesen worden sind.

Sämtliche Militärapapiere sind mitzubringen.

Wer durch Krankheit verhindert ist an der Kontrollversammlung teilzunehmen, hat seinen Militärpaß mit einem ärztlichen Attest oder polizeilicher Bescheinigung über die Wegeunfähigkeit durch einen anderen dem Bezirksfeldwebel vorlegen zu lassen.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie unter den Kriegsgesetzen stehen und Nichtbefolgung dieses Befehls strenge Bestrafung zur Folge hat.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle vorbezeichneten Mannschaften vom Tage der Kontrollversammlung ab in regelrechter militärischer Kontrolle stehen und sich wie die Mannschaften des Verurlaubtenstandes an- und abzumelden haben.

Gendarmen sind Vorgesetzte!

Himbürg a. L., den 22. August 1914.

Königliches Bezirkskommando:

Stein,
Major z. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

Die Kontrollversammlungen finden statt:
am Mittwoch, den 26. August 1914, Vorm. 8 Uhr in Hachenburg, Hotel Westend, für die Orte Hachenburg, Alpenrod, Altkab, Gehlert, Herfelbach, Mittelhatter, Müschenbach, Niederhatter, Nister, Oberhatter und Streithausen;

am Mittwoch, den 26. August 1914, Nachm. 2 Uhr in Hachenburg, Hotel Westend, für die Orte Alker, Algelst, Berod b. H., Borod, Dreifelden, Giesenhäusen, Heimborn, Dejert, Höchstebach, Korb, Kropack, Runder, Limbach, Vinden, Lohum, Ludenbach, Marzhausen, Müdenbach und Müdenbach;

am Donnerstag, den 27. August 1914, Vorm. 8.30 Uhr ebendasselbst für die Orte Niedermörsbach, Obermörsbach, Rohbach, Schmidtbahn, Stein-Wingert, Steinebach, Wahlrod, Wellenbach, Wied und Winkelbach.

In Marienberg am Donnerstag, den 27. August 1914, Nachm. 3 Uhr, Gasthaus zur Post, für die Orte Bach, Eichenstrub, Großstein, Dahn, Gardt, Langenbach b. M., Marienberg, Pühl, Stangentod, Stockhausen-Isfuch und Zinhain.

Freitag, den 28. August 1914, ebenda, Vorm. 8.30 Uhr, für die Mannschaften der Orte Alertzen, Wellingen, Blöberg, Bretthausen, Vödingen, Dreibach, Enspel, Eibach, Fehl-Nighausen, Hintermühlen, Höhn-Heldorf, Hölzenhausen, Hof, Rodenberg, Rieburg, Langenbach b. Rieburg, Langenhahn, Langenbrücken und Liebenscheid.

Freitag, den 28. August 1914, Nachm. 2 Uhr ebendasselbst für die Orte Löhnfeld, Müden, Reunhausen, Norden-Bretthausen, Oellingen, Püchen, Ragenhahn, Schöndorf, Stein-Neulich, Stockum, Todtenberg, Annau, Weihenberg und Wüdingen.

Sendet unseren tapferen
Kriegern
Stollwerck-Päckchen

— gefüllt mit —
Schokolade und Pfefferminz
fertig verpackt Stück 80 Pfg.
Jeder wird im Felde erfreut sein
über diese kleine Aufmerksamkeit!

Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.

Kriegstraung.

Fritz Saake und Frau
Anna geb. Weller

zeigen ihre am 21. August 1914 vollzogene
Vermählung hierdurch an.

Neu eingetroffen

Dura-Caschenlampenbatterien

in Hachenburg bei
Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Alle Sorten Spiegelgläser Ta.

bis zur Größe von 78/44 cm stets vorrätig und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.
Karl Balduß, Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Auf Teilzahlung!



Erstklassige
Roland-Fahrräder
1 Jahr Garantie, M. 85.—
Anzahlung M. 20.—, Abzahlung
monatlich M. 5.—
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Zum 1. September suche
ein braves sauberes

Mädchen,

welches selbständig tochen kann
und alle Hausarbeit versteht.
Frau Carl Fidel, Hachenburg.

Kräftiger Junge

findet als Hilfsarbeiter
gegen guten Lohn dauernde
Beschäftigung in der
Druckerei des „Erzähler vom
Welterwald“ in Hachenburg.